

Meral Akkent

Ein Frauenmuseum – Heimat für alle?

Viele Migrantinnen aus unterschiedlichen Ecken der Welt, dem fernen Osten, aus Anatolien, aus dem Balkan fanden in einer Ausstellung in Fürth/Bayern ihre Heimat wieder. Die Ausstellung handelte aber vom Alltag der Bierbrauerinnen, Landfrauen, Töpferinnen aus Burkina Faso und in Franken⁹⁷. Manche der Besucherinnen kamen erst in die Ausstellung, weil sie beim Vorbeigehen durch das Schaufenster eine Feuerstelle, einen Getreidespeicher oder eine Kehrbürste geblickt hatten. Sie blieben stehen, schauten diese Objekte an und schon waren sie im *Mobilen Museum Frauenkultur Regional – International* und sprachen die Museumsbetreuerinnen an: "Genau so wie bei uns, ist es eine Ausstellung über die Türkei /Korea/China?" Heimat ist etwas, was erst nach seinem Verlust als solche wahrgenommen werden kann.

Das Konzept, das Fremde im Spiegel des Bekannten zu betrachten, war wieder mal gelungen. Im Gespräch mit solchen Besucherinnen stellte sich öfters heraus, dass diese Objekte zwar in ihren Dörfern inzwischen auch bereits verschwunden waren. Aber die Erinnerung daran, als Kind dabei gestanden zu sein, war der Grund für den begeisterten Reaktionen. Ideen zu Orten, Dingen, Empfindungen, die zum Kosmos der Kindheit gehörten, das ist Heimat.

Ein Museum sollte Heimat schaffen für die Wanderausstellungen unseres Vereins *Frauen in der Einen Welt – Zentrum für interkulturelle Frauenalltagsforschung und internationaler Austausch (FidEW)* und wurde gleichzeitig auch eine vorübergehende Heimat für seine Besucherinnen und Besucher. Obwohl die Ausstellung den Frauenalltag als Schwerpunkt hatte, fühlten sich auch Männer afrikanischer Herkunft im Museum zu Hause: „I'm very happy to see my culture in Germany and remember my home. Thank you all". Der Mutterschoß ist unsere erste Heimat.

Das Museum wurde auch zur Heimat gemacht für die hier geborenen Migrantenkinder. Ein junger Computerspezialist aus Burkina Faso mit Lebensmittelpunkt in Deutschland besuchte mit seiner Frau, einer britischen Geigenspielerin die Ausstellung Frauenalltag in Burkina Faso und in Franken. Der sieben Monate alte Sohn war auch dabei. In der Ausstellung führte der Vater die Hand des Babys behutsam an alle Objekte aus Burkina Faso und ließ sie berühren. Als er gesehen hat,

97 Konzeption und Umsetzung der Ausstellung Bierbrauerinnen, Landfrauen, Töpferinnen aus Burkina Faso und in Franken: Elfie Albert und Elisabeth Bala. Träger und Verleih: FidEW

dass ich seine Handlung betrachte, erklärte er: „Ich will, dass mein Sohn seine Heimat kennen lernt.“

Erst eine Frage, dann ein Verein, nun ein Museum: Heimat für Gedanken oder wie alles begann

„Auf deutscher Seite gibt es bestimmte Vorstellungen über die Stellung der islamischen Frau in der Familie und wie sich eine Frau in der Öffentlichkeit zu bewegen hat. Die äußere Erscheinung und die ‚Schweigsamkeit‘ vieler Frauen aus der Türkei in der Öffentlichkeit prägen das Bild der ‚unterdrückten, stummen, hilflosen‘ türkischen Frau und Mutter. Dieses Bild wollen wir in Frage stellen, denn es beeinflusst das Verhalten, es verhindert die Möglichkeit, konkret auf jede einzelne Frau einzugehen, sie als Individuum zu sehen. Gibt es ‚die türkische‘ Frau? Wohl ebenso wenig wie die ‚deutsche Frau‘.“⁹⁸

Solche Fragen zu stellen galt Anfang der achtziger Jahre fast anmaßend. Inzwischen sind sie in aller Munde. Die Antwort auf diese damals ‚anmaßenden‘ Frage suchten wir mit einer kulturvergleichenden Methode. „Wie lebt eine Bäuerin in einem türkischen und in einem deutschen Dorf, wie gestalten die städtischen Hausfrauen ihren Alltag?“. Ich erinnere mich an meine Veranstaltungen und Seminare, in denen ich vergleichbare Lebensentwürfe nebeneinander zur Ansicht anbot und anregte darüber zu diskutieren. Meine Versuche, dies zur Diskussion zu stellen, riefen oft Reaktionen hervor wie „nicht vergleichbare Gruppen“ oder „Nivellierung der Probleme der Migrantinnen“.

Trotzdem wurde aus solchen Fragestellungen ein Programm, das das Gründungskonzept von *FidEW* bestimmte: Ein friedliches Zusammenleben in unserer multikulturellen Gesellschaft setzt Kenntnis, Reflexion und Akzeptanz des Fremden und des Eigenen voraus.⁹⁹

FidEW entwickelt Medien, die sich für die Erwachsenenbildungsarbeit eignen. Es sind bisher u.a. zahlreiche Publikationen, Ton-Dia-Serien, Ausstellungen entstanden.

Aus den themenbezogenen Ausstellungen, die *FidEW* in den letzten 14 Jahren erarbeitete¹⁰⁰, entstand - neben biographischen Zeugnis-

98 aus: Meral Akkent, Gaby Franger: Verstehen ist eine Reise ins Land eines anderen – Begegnung mit Frauen aus der Türkei und in Deutschland, Begleitheft zur Ton-Dia-Schau, Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik Frankfurt, 1984.

99 Aus dem Vereinsfaltblatt.

¹⁰⁰ Informationen über die Ausstellungen auf der Webseite des Vereins www.frauenindereinenwelt.de.

sen und sozialgeschichtlichen Arbeiten - eine umfangreiche Sammlung von Objekten aus der Region sowie allen Kontinenten zu den Themenbereichen Frauenarbeit, Frauenalltag und weibliches Kunsthandwerk. Wir wollten, dass diese Sammlungsbestände den Grundstock eines Museums für Frauenkultur bilden. Nach einer Vorlaufzeit wurde dieses Projekt in Kooperation mit der Stadt Fürth, Referat Soziales, Jugend und Kultur mit einem „mobilen“ Konzept realisiert. Das *Mobile Museum Frauenkultur Regional - International (MoMu)*¹⁰¹ eröffnete im Mai 2003 mit der Ausstellung „Bierbrauerinnen, Töpferinnen, Landfrauen - Hoffnung auf eigenes Geld - Frauenalltag in Burkina Faso und in Franken“. „Mobil“ als Bezeichnung meint, dass das Museum in der geplanten zwei-jährigen Kooperationszeit mit dem Kulturreferat der Stadt Fürth an keinen festen Ort gebunden ist, sondern in Fürths Innenstadt an unterschiedlichen Orten mit neuen Ausstellungen und vielfältigen Begleitangeboten erscheint¹⁰².

Ziele des Mobilen Museums für Frauenkultur, Regional - International

Weltweit gibt es nur wenige, etwa eine Handvoll, Frauenmuseen mit unterschiedlichen Konzepten: So in Dänemark (Århus), Norwegen (Rolighed), im Senegal und in den USA nationalkultur-orientierte Frauenmuseen, in Österreich (Hittisau), Stuttgart und Bremen regionalkultur-orientierte Frauenmuseen, ein auf matriarchale Kunst und Ästhetik ausgerichtetes Museum in Wiesbaden, ein kunsthistorisch orientiertes Frauenmuseum in Berlin oder das auf Gegenwartskunst bezogene renommierte Frauenmuseum in Bonn. Nicht zu vergessen das Frauenmuseum in Meran, Südtirol, das zweihundert Jahre Frauengeschichte dokumentiert. Eine europaweit einzigartige Sammlung.

Das Ziel von *MoMu* ist, diese Museumslandschaft zu erweitern. Es hat Frauenalltag und Frauenkultur zum Programm, wie andere Frauenmuseen auch. Die Besonderheit von *MoMu* liegt jedoch darin, dass es mit seinem Konzept weltweit Bezüge zwischen unterschiedlichen Frauenalltagen herstellt. Gerade dieses Konzept ist in der Museumslandschaft neu und erweitert die bisherigen Konzepte von Frauenmuseen. Dieses kulturvergleichende Konzept ist nach wie vor ein Weg zur interkulturellen Verständigung.

¹⁰¹ Trägerin von *MoMu* ist *Frauen in der Einen Welt. Zentrum für interkulturelle Frauenalltagsforschung e.V.* In Kooperation mit dem Kulturreferat der Stadt Fürth, werden in Fürths Innenstadt turnusgemäß Ausstellungen zu Frauenalltag und Frauenkultur erscheinen. Die erste Ausstellung „Hoffnung auf eigenes Geld. Frauenalltag in Burkina Faso und in Franken“ im Mai/Juni 2003 wurde von 895 Frauen, Männern, Jugendlichen und Kindern aus Fürth, Nürnberg, Erlangen und aus dem Umland besucht.

¹⁰² Informationen zur Ausstellungsorte zu erfragen unter: muse-f@web.de

Der Schwerpunkt Frauenalltag und Frauenkultur im Konzept des Museums betont die Wertschätzung der Arbeit von Frauen. Die überraschenden Gemeinsamkeiten in Kulturen, die sehr weit voneinander entfernt zu sein scheinen und die Darstellung globaler Zusammenhänge auf lokaler Ebene fördern den Dialog.

Zielgruppen des Museums sind Frauen, aber auch Männer sowie Jugendgruppen und Schulklassen aller Schularten. Die Lehrpläne bieten hierfür zahlreiche Bezüge. Integration unterschiedlicher sozialer- und Altersgruppen ist eine wesentliche Intention des Museumskonzepts.

Ein Rückblick nach der ersten Ausstellung im MoMu

Die Konzeption der Ausstellung war „zum Anfassen“, d.h. Kinder und Erwachsene konnten die Gegenstände ausprobieren: Musik machen, trommeln, Hirse stampfen, Zöpfe flechten, Gegenstände in die Hand nehmen, riechen, Kleider anprobieren u.ä. Neben den Führungen für Erwachsene Gruppen wurden auch Museumspädagogische Programme für Schulklassen und auch ein Aktionsprogramm angeboten. Mit Pigmentfarben wurden Motive traditioneller Hausbemalung in Burkina Faso auf Lehmgrundiertem Papier gemalt.

Die Methode kulturvergleichender Darstellung trug dazu bei, dass sich die Besucherinnen, d.h. Frauen aus allen Kontinenten und Einheimische, vor allem ältere, an ihren eigenen Alltag erinnerten.

Bezüge zwischen unterschiedlichen Frauenalltagen herzustellen und die Wertschätzung der Arbeit von Frauen zu betonen sowie die überraschenden Gemeinsamkeiten in Kulturen zu zeigen, wurde von Besucherinnen sowohl wahrgenommen als auch als Anregung gerne angenommen:

„Viele neue Eindrücke erfahren und dennoch einen Anklang an Erlebtes erfahren.“

„Nur eine Kultur betrachtet würde mir weniger sagen als die Begegnung von zwei Kulturen.“

„Die Rolle der Frau in der Gesellschaft regt noch mal zum Nachdenken an und das nicht nur in Afrika.“

MoMu wurde ein gern besuchter Ort für inländische, eingewanderte, jüngere, ältere, behinderte, nicht behinderte sowie für die Menschen aus der näheren und weiteren Umgebung.

Vom 11. Oktober bis 23. November 2003 zeigt das *Mobile Museum Frauenkultur Regional - International* die Ausstellung: *Überlebenskunst - Frauenalltag auf Stoffbildern*. Hier werden Dokumente ge-

stickter, gestrickter, applizierter und gequilter persönlicher und kollektiver Geschichten von Frauen gezeigt. Die Arbeiten und die dazu gehörigen Interviews zeigen Not und Unterdrückung, sind jedoch auch ein Zeugnis der Kunst, trotzdem zu überleben und zu leben.

Viele Kapitel der Kulturgeschichte wurden mit der Nähnadel, dem ältesten Nähwerkzeug „geschrieben“. Weltweit stellen Frauen Handarbeiten her. Weil sie es seit jeher können, weil ihnen häufig Berufsausbildungen versperrt sind und weil sie sich und ihren Kindern mit dem Verkauf selbst hergestellter Waren, meist unterbezahlt, im informellen Sektor das Überleben sichern müssen. Gleichzeitig sind ihre Handarbeiten Kunstwerke, Ausdruck ihrer Kultur und ihres Lebens. Führungen und ein Unterrichts- und Aktionsprogramm für Schulklassen und andere Gruppen sowie ein Kulturprogramm begleiten die Ausstellung.

Als erste Ausstellung im Jahr 2004 zeigen wir *Verflechtungen - Korbmacherinnen in Zambia und in Oberfranken*, im Herbst 2004 präsentieren sich zwei Künstlerinnen von Frauen in der Einen Welt: *Elisabeth Bala und Mara Loytvedd-Hardegg*.

Das Mobile Museum Frauenkultur Regional - International schlägt Wurzeln, gleich wo und wie oft: Heimat ist überall.